

# Die Goldgulden der Vorderösterreichischen Münze in Ensisheim (Elsass)

Autor(en): **Voltz, Theodor**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **1-3 (1949-1953)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-170185>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Exemplar dürfte wohl eine erwünschte Rehabilitierung auch dieser früher bekannten Exemplare ermöglichen. Die «Karriere» des Av.-Stempels ergibt sich klar aus den Abbildungen bei Gaebler auf Tafel IV, 1–4, der Akademiepublikation von 1936: Eine Stempelverletzung vor der Brust der Zugochsen des Gespannes entwickelt sich im Felde und ist bei den Exemplaren Tafel IV, Abb. 2–4, in zunehmendem Masse sichtbar. Das hier publizierte neue Stück zeigt sie ebenfalls, und zwar bereits in etwas weiter fortgeschrittenem Grade wie das in Wien bedauerlicher Weise unter den Fälschungen abgelegte, demnach aber gewiss echte Exemplar Gaebler, Tafel IV, 2. Sein Rv.-Stempel scheint ebenfalls mit dem hier erstmalig abgebildeten Exemplar identisch zu sein. Bei dem Cambridger Exemplar (S. W. Grose, McClean Coll., Vol. II, p. 9, 3109, pl. CXIII, 12), das schon Imhoof-Blumer in seinen «Monnaies Grecques», S. 99, Nr. 139, als echt publiziert hatte, ist diese Verletzung noch stärker entwickelt, und eine andere, die oben im Felde rechts neben dem Helmsymbol entstanden war, ist dort scheinbar im Stempel zu einem schildartigen Rund umgraviert worden, das auch auf dem Exemplar der ehemaligen Sammlung Pozzi (Catalogue Naville I, 1921, Nr. 706, Pl. XXIII), Gaebler, Tafel IV, 4, wiedererscheint. – Das neue Stück in der Sammlung Reuterswärd in Stockholm hebt mit aller wünschbaren Gewissheit jeden Zweifel an der Echtheit auch dieser früher bekannten Exemplare auf, gegen deren Verwerfung durch H. Gaebler schon E. T. Newell auf Grund seiner grossen numismatischen Erfahrung mit Recht protestiert hatte<sup>9</sup>.

Ältere Varianten dieses Typus, teilweise mit nach *rechts* fahrendem Ochsenkarren, uns aus einzelnen, seltenen Exemplaren schon früher bekannt, waren reichlicher in dem oben mehrfach erwähnten Funde von Ishtip vertreten. Auch an der Echtheit dieser mit verschiedenen Rv.-Typen vorkommenden Dekadrachmen der Derronen kann heute, trotz H. Gaeblers Verwerfungen, kaum irgend ein Zweifel mehr bestehen. Ein besonders eigentümliches Exemplar dieser älteren Sorte, mit Palmette statt der gewöhnlichen Rosenknospe unter dem Ochsespann, war 1948 auf dem Schweizer Münzmarkt<sup>10</sup>.

Es ist zu hoffen, dass die antike Herkunft auch der übrigen, in ihrem eigentümlichen thrako-makedonischen Bauernstil so reizvollen Typen dieser schweren Silbermünzen der Derronen durch Publikation neu auftauchender einwandfreier Exemplare auf ähnliche Weise erhärtet werden kann.

<sup>9</sup> Am. Journ. Arch. XL, 1936, p. 396–397.

<sup>10</sup> Münzen und Medaillen AG., Auktionskatalog VII, 1948, Nr. 426, Tafel XX.

## THEODOR VOLTZ

### DIE GOLDGULDEN DER VORDERÖSTERREICHISCHEN MÜNZE IN ENSISHEIM (ELSASS)

In der Zeitschrift «Forschungen und Mitteilungen zur Geschichte Tirols und Vorarlbergs», II. Jahrgang, 1905, S. 300, veröffentlichte W. Beemelmans einen Aufsatz: Zur Geschichte der vorderösterreichischen Münzstätte Ensisheim im Oberelsass. Dort steht S. 311 folgendes: «Vom Golde braucht hier nicht gesprochen zu werden. In der Instruktion des Münzmeisters sind zwar genaue Vorschriften über die Behandlung gegeben und das Goldmünzen wird dort in besondern Verfügungen ausdrücklich dem Landesherrn vorbehalten, es sind aber gar keine in Ensisheim geprägten Goldstücke bekannt geworden. Lehr 1896 erwähnt einen Goldgulden ohne Jahreszahl, dieser ist aber sicherlich nach dem Tode Leopolds V. und nicht in Ensisheim geschlagen worden.»

In der noch immer als Standardwerk geltenden «Numismatique de l'Alsace» von Engel und Lehr, 1887, S. 65, steht der oben erwähnte und unten näher beschriebene Goldgulden unter «Pièces posthumes».

Weiter ist das Stück angeführt in der Arbeit: Ernest Lehr, «Les Monnaies des Landgraves Autrichiens de la Haute-Alsace», 1896, S. 133, unter 1: Florins d'or. «La seule monnaie d'or que l'on connaisse des landgraves autrichiens de la Haute-Alsace est un florin non daté, frappé probablement après la mort de l'archiduc Léopold, mesurant 20,5 mm. et pesant 3,50 g.»



Dann folgt die Beschreibung:

c «Av. DIVVS \* LE-O-POLDVS- L'archiduc en armure de chevalier debout, ses pieds ouplant la légende avant et après O; de la main gauche, il tient une petite église et de la droite une bannière aux cinq aiglettes d'Autriche-Ancienne.»

«Rev. + LEOPOLDVS · D-G: ARCHIDVX+ - Ecu espagnol orné, mais non couronné, coupé de deux traits et parti ce qui fait six quartiers: au 1, Hongrie; au 2, Bohème; au 3, Castille; au 4, Léon; au 5, Autriche Moderne; au 6, Bourgogne; sur le tout, Haute-Alsace; autour de l'écu, le collier de la Toison d'or, dont le bijou coupe la légende. - Cabinet de Vienne.» (Siehe Abbildung 1.)

Nun mutet es von vornherein merkwürdig an, dass nach dem Tode von Leopold, der 1632 erfolgt ist, also zur Zeit des Dreissigjährigen Krieges, wo das Oberelsass systematisch verwüstet wurde, man auf die Idee kam, elsässische Goldgulden zu schlagen. Dazu kommt noch, dass es nicht nur einen, sondern einen zweiten Goldgulden gibt. Letzterer ist bei gleicher Umschrift auf Avers- und Reversstempel im Typ verschieden (siehe Abbildung 2)<sup>1</sup>. Wie ist überhaupt Lehr auf den Gedanken gekommen, den von ihm beschriebenen Gulden als «posthum» zu betrachten? Wahrscheinlich hat ihn die Umschrift DIVVS dazu verleitet. Hätte sich Lehr aber den Tiroler Goldgulden des Leopold angesehen, so wäre ihm der Irrtum sofort klar geworden; dort ist auf dem Avers des Guldens der nach rechts schreitende Erzherzog abgebildet, auf dem Revers der Ritter des elsässischen Guldens, aber nicht der Erzherzog Leopold, sondern der *heilige* Leopold. Dieser, 1073 geboren, 1136 gestorben, war Markgraf von Österreich und wurde 1485 heilig gesprochen. Er erscheint gewöhnlich als Ritter in Rüstung und hat als Attribute in der rechten Hand das altösterreichische Wappen (5 Adlerjungen) als Fahne und in der linken eine Kirche (das von ihm gestiftete Klosterneuburg), wie dies auch auf unseren Goldgulden zu sehen ist. Die Umschrift DIVVS LEOPOLDVS bedeutet also nicht «Der verstorbene und vergöttlichte Leopold», sondern «Der heilige Leopold», wobei DIVVS für SANCTVS steht.

Auf den angeführten Befunden fussend, tut man gut, bis auf weiteres die einfachste Annahme zu machen: Die elsässischen Goldgulden sind zu Lebzeiten von Leopold V. geprägt worden und sind Produkte der Münze zu Ensisheim.

<sup>1</sup> Beide Abbildungen nach Exemplaren in meiner Sammlung.